

«In Kindern sucht man überall Fehler»

ERZIEHUNG Sefika Garibovic aus Baar wird geholt, wenn Schule und Eltern mit Kindern und Jugendlichen nicht mehr klarkommen. Sie arbeitet mit ihrer eigenen Methode. Und hat offenbar Erfolg damit.

INTERVIEW PIRMIN BOSSART
wissen@luzernerzeitung.ch

Sefika Garibovic (52) ist eine Erscheinung wie aus einem Film. Gross gewachsen, elegant gekleidet, gut aussehend kommt sie um die Ecke und strahlt. «Frau Garibovic», stellt sie sich vor. Sie spricht oft in der dritten Person. Frau Garibovic macht dies, Frau Garibovic macht jenes. Garibovic wirkt wie ein Markenname. Dahinter steckt eine Frau, die ihre klaren Vorstellungen über Kinder und Erziehung hat. Aber auch darüber, wie sie ankommt. Oft setzt sie ihr Lächeln ein, fasst ihren Gesprächspartner am Arm oder steht auf, um eine besondere Situation zu demonstrieren.

Geboren im Sandzak, Nähe Montenegro, kam sie vor 25 Jahren in die Schweiz. In ihrer Heimat studierte sie Forstingenieurin. An der Uni Luzern machte sie ein Nachdiplomstudium «Interkulturelle Kommunikation und Konfliktmanagement» und bildete sich in St. Gallen zur sozialpädagogischen Therapeutin weiter. Die Expertin für Nacherziehung, Kommunikation, systemisch orientierte Therapie und Konfliktmanagement führt in Baar selbstständig die Konfliktmanagement Garibovic KMG. Stolz erzählt sie, dass sie ihre Tochter allein erzogen hat und dass aus ihr eine selbstbewusste junge Frau geworden ist.

Sefika Garibovic, Sie arbeiten mit «austherapierten» Kindern und Jugendlichen: Wann ist jemand «austherapiert»?

Sefika Garibovic: Wenn all die involvierten Psychologen, Sozialpädagogen und sonstigen Fachleute mit den ihnen anvertrauten Jugendlichen nicht mehr weiterkommen. Oft kommt diese Therapie-Maschinerie eher einer Verschlimmbesserung gleich. Wenn nichts mehr geht, dann werde ich geholt.

Wie verhalten sich Ihre Klienten? Was haben sie auf dem Kerbholz?

Garibovic: Sie stören massiv den Unterricht oder schwänzen ihn ganz, sie schlagen ihre Eltern, kiffen und saufen, verletzen sich selber, ritzen ihre Arme oder rennen mit dem Kopf an die Wand, damit Blut fliesst. Die Eltern sind meistens am Boden zerstört und depressiv, wenn die Kinder zu mir kommen.

Wo liegt das Problem?

Garibovic: Sobald ein Kind auf die Welt kommt, setzen auch schon die Abklärungen ein. Die Eltern haben vielleicht schon x Bücher gelesen und sind entsprechend verunsichert. Um jede Auffälligkeit kümmern sich Fachleute. Schon im Kindergarten werden Psychologen eingeschaltet. Alle Kinder sollen möglichst gleich funktionieren. Dort beginnt das Problem: Man will alle Kinder ruhighalten und gibt ihnen Medikamente. Aber die Kinder sind nicht krank. Deshalb sind sie auch nicht therapierbar.

Aber wie erklären Sie sich denn diese Verhaltensweisen, die Schule und Elternhaus und vor allem die Kinder selber an den Rand der Verzweiflung bringen?

Garibovic: Es ist ein Versagen von Eltern und von der Schule. Es gibt niemanden, der sich wirklich um die Kinder kümmert, ihnen Liebe entgegenbringt, Grenzen setzt, Vorbild ist. Die Erziehungspersonen sind von der Lebendigkeit der heutigen Kinder und Jugendlichen überfordert. Die Jugendlichen, mit denen ich zu tun habe, sind keineswegs nur Milieukinder. Sie stammen mehrheitlich aus gutem Hause. Ihre Eltern sind gutbürgerliche Leute, Akademiker, bestens gebildet. Aber sie haben kapituliert. Eine Bezie-



Sefika Garibovic mit einem ihrer jungen Klienten.

Bild Philipp Schmidli

hung zu den Kindern findet nicht mehr statt.

Auf welchem Weg kommen Kinder und Jugendliche zu Ihnen?

Garibovic: Oft erhalte ich von Jugendanwaltschaft, Sozialämtern oder Gemeinden den Auftrag. Manchmal gelangen durch Mundpropaganda oder aufgrund von Vorträgen die Eltern oder Jugendlichen direkt zu mir.

Betreuen Sie mehr Buben als Mädchen?

Garibovic: Nein, das Verhältnis ist ziemlich ausgeglichen.

Wenn der Klient mal bei Ihnen ist: Wie gehen Sie vor? Was ist Ihre Methode?

Garibovic: Erste Bedingung ist, dass alle laufenden Therapien abgestellt werden. Sonst nehme ich das Mandat nicht an. Zweitens brauche ich die Mitarbeit von mindestens einem Elternteil. Dann kümmere ich mich so vollständig wie möglich um den Fall, beschaffe mir Informationen, gehe vor Ort, rede mit den Leuten. Ich besuche die Familie zu Hause, oft auch unangemeldet. Ich gehe in die Schule, ich sitze in die Klasse, ich will wissen, wie das Kind lebt, was es macht. Die Kinder und Eltern können mich 24 Stunden anrufen, auch am Wochenende. Sie sollen spüren, dass ich für sie da bin.

Was passiert dann?

Garibovic: Im Wesentlichen geht es darum, dass ich die Kommunikation und die Bezugspunkte wiederherstelle.

In sehr vielen Fällen sind die Hierarchien in einer Familie völlig verschoben. Die Kinder sind oben und dominieren, die Eltern haben nichts mehr zu melden, sind ängstlich, ziehen sich zurück. Sie haben Respekt und Autorität verloren. Das ist fatal. In den ersten Wochen führe ich die Hierarchie an, dann lasse ich die Eltern nach vorne rücken.

Und die Jugendlichen akzeptieren das plötzlich?

Garibovic: Ich arbeite mit Abmachungen, Schritt für Schritt. Ich gebe den Jugendlichen Anhaltspunkte, höre ihnen zu, setze Bedingungen, nehme sie beim Wort, ermuntere. Alle von ihnen

«Jugendliche aus dem Balkan sind in der Regel schneller reif und dominant im Umgang.»

haben ein Interesse, dass sie weiter zu Hause bleiben können und nicht oder nicht wieder in ein Heim müssen. Das kostet den Staat Millionen von Franken. In den meisten Fällen ist das zum Fenster hinausgeworfenes Geld.

Nochmals, wie gehen Sie konkret vor?

Garibovic: Ein Kind braucht Liebe, Nähe, Vertrauen. Das ist eigentlich

schon alles. Viele Eltern haben nichts gelernt über Werte, Normen, Grenzen setzen. Dabei schreien die Kinder danach. Ich zeige den Eltern, wie sie wieder Nähe zu den Kindern finden. Oft geht das über Körperkontakt, nonverbale Kommunikation. Ich bestärke sie auch, den Kindern zu sagen, wo es langgeht, oder auch zu sagen: «Ich habe dich gern.» Sie müssen ihnen verzeihen oder ihnen ins Gewissen reden können. Es ist eine wesentliche Aufgabe von mir, die Eltern zu stärken.

Wie kann es sein, dass Sie etwas schaffen, was Institutionen und viele Spezialisten nicht hinkriegen?

Garibovic: Ich lasse das Kind spüren, dass ich ihm wirklich helfen will. Ich nehme jedes Kind ernst, wie es ist. Ich stehe nicht über ihm, sondern bin da mit dem Herzen, gebe ihm Zuwendung, setze auch Grenzen. Ich bestehe darauf, dass bestimmte Normen eingehalten werden: gute Tischmanieren, Körperpflege, anständige Begrüssung. Ich kommuniziere sehr direkt, gebe den Jugendlichen Präsenz, bin Vorbild. Das wirkt. Jugendliche wollen nicht in einer Therapiestunde mit Stofftieren spielen, um ihre Familiensituation darzustellen.

Wie sollen Eltern reagieren, wenn das Grenzsetzen nichts nützt?

Garibovic: Es nützt immer, es ist ein Prozess. Es soll diskutiert und auch gestritten werden. Eltern müssen mit Kindern reden, ihnen Feedbacks geben, da sein. Wer diese Kommunikation

EXPRESS

- Die Konfliktmanagerin Sefika Garibovic kritisiert die «Therapie-Maschinerie».
- Grenzen setzen, Vorbild sein, Zuwendung: Das helfe auch bei «hoffnungslosen Fällen».

aufrechterhalten kann, hat eigentlich nie Probleme.

Werden Sie für Kinder und Jugendliche nicht einfach vorübergehend zu einem Vorbild, und nach zwei bis drei Jahren ist alles wieder aus dem Gleichgewicht?

Garibovic: Nein, sie werden gestärkt. Ich übernehme zuerst die ganze Problematik, und nach einer gewissen Zeit brauchen sie mich nicht mehr. Das geht mehrere Monate oder länger. Wenn Jugendliche in einem Heim oder in einem Gefängnis waren, brauche ich rund ein Jahr, bis sie wieder auf allen Ebenen klarkommen. Dafür wende ich im Schnitt 30 Stunden pro Monat auf.

Viele Problemjugendliche sind Ausländer: Warum ist das so? Haben Balkan-Jugendliche ein grösseres Gewalt- und Konfliktpotenzial?

Garibovic: Generell ja. Jugendliche aus dem Balkan sind in der Regel auch schneller reif und dominant im Umgang. Sie leben auf der Strasse und in Gruppen. Dort werden auch die Konflikte ausgelebt, welche bei Schweizern eher hinter verschlossenen Türen stattfinden.

Früher war die Erziehung strenger: War das der richtige Weg?

Garibovic: Die Erziehung war nicht strenger. Eltern und Lehrpersonen hatten ein echtes Interesse am Kind. Inzwischen macht man Geschäfte mit ihnen, und wenn sie nicht funktionieren, wie man es gerne hätte, wird die Maschine an Abklärungen und Fachleuten in Gang gesetzt. Heute sucht man in Kindern überall Fehler, statt Freude mit ihnen zu haben. Kinder sind Zukunft.

Womit haben Jugendliche heute Mühe? Was bringt sie in Konflikte, lässt sie gewalttätig werden?

Garibovic: Kinder und Jugendliche möchten beteiligt sein. Erwachsene treffen ihre Entscheide zu oft hinter verschlossenen Türen. Man redet nicht mit ihnen und nimmt sie so nicht ernst. Kinder brauchen Aufmerksamkeit, von Eltern, Lehrpersonen, der Gesellschaft.

Wie werten Sie den Einfluss der Medien, von TV, DVD, Internet? Das, was täglich auf sie einprasselt, ungefiltert? Ist das nicht eine Überforderung?

Garibovic: Ich sehe da überhaupt kein Problem. Kinder lernen zusammen mit ihren Eltern, die Prioritäten zu setzen. Es liegt an den Eltern, den eigenen Kindern eine spannende Tagesstruktur zu geben und ihnen den richtigen Umgang mit den Medien beizubringen, statt sie diesen auszuliefern.

Am 25. August im «Schweizerhof»

TAGUNG red. Sefika Garibovic tritt am kommenden Donnerstag, 25. August, in Luzern am Sicherheitspolitischen Forum Zentralschweiz im Hotel Schweizerhof auf. Thema der Tagung, an der unter anderem Bundesrätin Simonetta Sommaruga referiert, ist die öffentliche Sicherheit. Sefika Garibovic wird im Konferenz-Foyer dem interessierten Fach- und Laienpublikum Red und Antwort stehen, wie aus ihrer Sicht «austherapierte, schwer erziehbare, gewalttätige Kinder ohne Heimplatzierung wieder auf den richtigen Weg gebracht werden können». Mehr Infos: www.lips-org.ch